

# Die Feder

Halbmonatsschrift für die deutschen Schriftsteller und Journalisten.

Erscheint am 1 und 16. jeden Monats; Bezugspreis bei direkter Zusendung 1,50 Mk., durch den Buchhandel oder die Post bezogen, sowie für das Ausland 1,75 Mk. vierteljährlich; für Oesterreich-Ungarn 1,80 Kr. vierteljährlich. Einzelnummer 80 Pf. Abonnements, die nicht mindestens 14 Tage vor Ablauf des Quartals gekündigt werden, laufen ein Quartal weiter. Einrückungsgebühr 40 Pf. für die 8-gesp. Zeitspalte. Erfüllungsort Berlin. — Wir bitten, soweit noch nicht geschehen, um Einsendung des Abonnements für das laufende Quartal. — Für gewünschte Auskünfte sind 40 Pf. nebst Rückporto, für Beschwerden und Begutachtung von Verträgen 60 Pf. einzusenden.

Ausländische Briefmarken werden nicht in Zahlung genommen und Deutsche nur in 3 und 5 Pf.-Marken. — Wir bitten statt dessen bei kleinen Beträgen Post-Coupons Réponse International zu benutzen.

No. 237

Berlin, den 1. Mai 1909.

12. Jahrgang.

## Nach Annahme zahlen!

XI.

Zur Orientierung für neue Mitglieder: Von Nummer 227 an enthält die „Feder“ Artikel mit obiger Ueberschrift, welche den Zweck haben, unter den Schriftstellern eine Bewegung im Gange zu halten, dahin zielend, daß zunächst alle belletristischen und feuilletonistischen Arbeiten gleich nach Annahme durch die Redaktion und nicht erst nach Druck oder später bezahlt werden.

Der nächste Schritt, den wir in Verfolgung unseres Zieles unternommen haben, ist der, daß wir eine Reihe berühmter Schriftsteller ersuchten, das nachfolgende Gesuch an die Firma Scherl zu unterschreiben:

„Hinweisend auf die Bestrebungen des Allgemeinen Schriftsteller-Bereins, das Prinzip des Honorierens nach Annahme — zunächst für belletristische und feuilletonistische Beiträge — zur allgemeinen Geltung zu bringen, richte ich an Sie die Bitte, dieses Prinzip für Ihre Zeitungen und Zeitschriften annehmen zu wollen. Die Vorteile, welche diese Zahlungsweise nicht nur für die Schriftsteller, sondern auch für die Verleger mit sich bringt, sind in den beifolgenden Nummern der „Feder“ auseinandergesetzt.

In der Hoffnung, daß Sie diesen Schritt zur Erzielung eines besseren Einverständnisses zwischen Verlegern und Schriftstellern tun werden usw.“

Unterzeichnet wurde dieses Gesuch von: Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem, Carl Bleibtreu, Viktor Blüthgen, Georg Busse-Palme, Dr. Richard Dehmel, Prof. Georg Engel, Herbert Eulenburg, Gustav Falke, Karl Henckell, Prof. Dr. Hans Hoffmann, Deley Baron von Sillencron, Robert Misch, A. J. Mordtmann, Wanda v. Sacher-Masoch, Hugo Salus, Richard Schaukal, Paul Scheerbart, Dr. Lothar Schmidt, Dr. Edward Stillebauer, Bertha von Suttner, J. Trojan, Jakob Wassermann.

\* \* \*

Es liegt uns daran, zwei über unsere Bestrebungen verbreitete Irrtümer richtig zu stellen. Viele glauben, wir hegten die Erwartung, daß insolge unserer Artikel eine Anzahl erster Firmen erklären würden, sie würden von nun an alle Beiträge nach Annahme honorieren. Das halten wir natürlich für ganz ausgeschlossen. Höchstens könnte das bei der einen oder bei der anderen Firma geschehen, an die wir ein genügend unterstütztes Gesuch, wie oben an die Firma Scherl, richteten. Aber einen allgemeinen Erfolg versprechen wir uns auch davon nicht. Unsere Absicht und Erwartung ist es, daß, wenn wir jahrelang fortfahren, die Deffentlichkeit auf den großen Uebelstand der verzögerten Bezahlung aufmerksam zu machen, der Grundsatz der sofortigen Honorierung allmählich bei den Redaktionen festere Gestalt annimmt, und daß wir eines schönen Tages sagen können: Es ist ganz offenbar, daß jetzt bedeutend mehr nach Annahme gezahlt wird als früher. Schon jetzt glauben wir, einen merklichen Aufschwung nach dieser Seite hin verzeichnen zu können.

Zweitens soll das Prinzip des Zahlens nach Annahme durchaus nicht als ein Dogma hingestellt werden, dessen Verletzung als eine Kezerei zu betrachten sei. Vielmehr sind wir uns darüber klar, daß in gewissen Fällen die Redaktionen mit Recht zögern werden, sofort zu zahlen, z. B. wenn sie glauben, es mit einem Abschriststeller zu tun zu haben, oder wenn es Manuskripte von Anfängern oder Dilettanten betrifft, die man nicht ohne weiteres ablehnen will, sondern über deren Annahme oder Umänderung die Entscheidung noch vorbehalten bleiben soll usw. In der Hauptsache wollen wir nichts weiter, als daß die bekannten oder eingeführten Schriftsteller, die ganz oder hauptsächlich von dem Ertrag ihrer Feder leben, ihr Honorar so schnell wie möglich erhalten.

Als Illustration zu den Schattenseiten der verzögerten Bezahlung mögen die folgenden beiden Fälle gelten, die uns Dr. Fritz Friedrich mitteilt:

1. Als die Zeitschrift „Deutschland“ noch bestand, nahm ihr Leiter, Herr Graf von Hoensovich, am 13. März 1906 einen längeren Aufsatz von mir „Frau von Staël und Napoleon“ unter der Bedingung an, daß seine Veröffentlichung sich eventuell über ein Jahr verzögern dürfe, und bot mir 60 Mk. Honorar